

Bad Boll 12.11.2009

Tagung: Die Zukunft des Sozialen
Zentrale Kontroverse zwischen Wohlfahrt und Markt :

Zentrale Kontroverse zu Bewertung, Finanzierung und Entlohnung am Quasi - Markt
aus Sicht der privat geleisteten Arbeit

Statement
Brigitte Bührlen, München

Als pflegende und begleitende Tochter habe ich meine Mutter 7 Jahre zu Hause und 13 Jahre in Heimen durch ihre Demenz begleitet.

Dabei ist mir der Wert bzw die Bewertung privater Pflegearbeit sowohl in unserer Gesellschaft als auch in der persönlichen Bemessung aus eigenem Erleben vor Augen geführt worden.

Statistisch gesehen werden 70 Prozent der Pflegebedürftigen ambulant im **häuslichen Bereich** von Angehörigen oder ihnen nahestehenden Personen versorgt . In der gesellschaftlichen Bewertung ist private häusliche Pflegearbeit Laienpflege, die selbstverständlich aus ethischer, religiöser und kultureller Tradition heraus in der Familie oder im engen Lebensumfeld unentgeltlich übernommen wird.

Vom Pflegenden aus gesehen stellt sich die Pflegearbeit als anspruchsvolle Managementaufgabe dar: es gilt den Anforderungen von Pflege, Partner, Kindern, Beruf, Haushalt u.ä. tagtäglich gerecht zu werden.

Die häusliche Pflege fordert den ganzen Menschen, häufig überfordert sie ihn auch.

Ein Geldwert wird dieser Arbeit in der Regel weder von der Gesellschaft noch vom Pflegenden selbst beigemessen.

Zur Finanzierung der häuslichen Pflege werden Renten, Ersparnisse, Vermögen der Pflegebedürftigen sowie der Pflegenden verwendet.

Das im Rahmen der Pflegestufeneinstufung bezahlte Pflegegeld wird meist ebenfalls für Pflegeleistungen verwendet.

Die Pflege im häuslichen Bereich erfolgt also im wesentlichen *ehrenamtlich*.

Eine Neuerung gibt es:

Nach dem neuen Erbrecht kann ein Pflegender einen bestimmten Prozentsatz vom Gesamterbe beanspruchen, wenn er nachweislich die Hauptpflege übernommen hat.

Dieser finanzielle Ausgleich spielt sich allerdings im rein privaten Vermögensbereich ab.

Die private Pflegeleistung im **stationären Bereich** wird in der Regel nicht

wahrgenommen.

Die gesellschaftliche Bewertung ähnelt der im häuslichen Bereich.

Meist gilt es als selbstverständlich, dass Pflegebedürftige auch im Heim besucht und betreut werden.

Von Seiten des Heimes sind Angehörige mal mehr mal weniger gerne gesehen.

Häufig würde aber ohne ihre Mithilfe bei der pflegerischen Versorgung die Personalknappheit weitaus deutlicher sichtbar werden.

Angehörige lagern ihre Pflegebedürftigen, geben Essen ein, helfen bei der Körperpflege, tragen Sorge für die Kleidung, tätigen Einkäufe, gehen oder fahren mit dem Bewohner spazieren u.ä.

Sie sind in hohem Maße zuständig für die emotional menschliche Betreuung, für die es im Pflegeleistungskatalog keine Kostenstelle gibt.

Mir ist nicht klar, wie Pflegeeinrichtungen ihren hohen ethischen Leitbildansprüchen gerecht werden wollten ohne die empathische Mithilfe von Angehörigen und Nahestehenden aus dem privaten Umfeld.

Die Heimkosten werden zum einen aus den Solidargeldern der Pflegekassen, zum anderen, überwiegenden Teil aus privaten Geldern erbracht.

Wenn die privaten Gelder nicht ausreichen oder aufgebraucht sind, werden Kinder anteilig zur Begleichung der Heimkosten herangezogen. Sollten auch diese Gelder nicht ausreichen, so tritt die Sozialhilfe ein.

Alle privat geleisteten Tätigkeiten im stationären Bereich werden *ehrenamtlich* erbracht.

Häufig sind Angehörige oder Nahestehende Betreuungsbevollmächtigt.

Sie verwalten die Gelder der Pflegebedürftigen.

Auch diese Leistung wird *ehrenamtlich* erbracht.

Fazit

Ich bin davon überzeugt, dass ohne unentgeltliche, privat erbrachte Pflege- und Betreuungsleistungen die Versorgung unserer pflegebedürftigen Angehörigen, Freunde und Mitmenschen schon jetzt nicht mehr gewährleistet werden könnte.

Interessant wäre es, im nächsten *Zensus* nachzufragen, wer sich in seinem persönlichen Umfeld in einer Pflegesituation befindet.

Interessant wäre es auch, *die unentgeltlichen privaten Pflegeleistungen in Geldwert* umzurechnen.

Wir werden darüber nachdenken müssen, wie wir private Pflege auch in Zukunft gewährleisten können.

Noch ist die Pflege weiblich.

Gut ausgebildete in der Wirtschaft dringend benötigte berufstätige Frauen werden zukünftig nicht mehr im bisherigen Umfang für Pflege zur Verfügung stehen können.

Angesichts des demografischen Faktors, der Wandlung des Familienbegriffes, der Infragestellung tradierter Wertevorstellungen in unserer Gesellschaft werden wir gemeinsam mit Wirtschaft, Politik, Pflegekassen, Wohlfahrtsverbänden und Pflegenden neue Wege finden müssen um zukünftigen Herausforderungen auch im *finanziellen Leistungsausgleich* gerecht zu werden.